

# Laibacher Zeitung



**Abonnementspreise:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Gastung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Druckstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 8. März 1915 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CXCV. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1914 sowie das XIV. Stück der rumänischen, das XXI. Stück der slowenischen, das XXII. Stück der rumänischen und das XXIII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1915 ausgegeben und versendet.

Den 9. März 1915 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXV. Stück der böhmischen, italienischen, kroatischen, polnischen, rumänischen, ruthenischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1915 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. März 1915 (Nr. 55) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Druckchrift: „Maske weg! Ein Blick hinter die Kulissen der polnischen Politik.“ Von Observerator.

Die im Verlage des G. Barbèra in Florenz 1914 erschienene und dortselbst in der Tipografia Barbèra-Altani e Venturi gedruckte Gedichtensammlung: „Il Tesoretto della poesia italiana.“ Edizione Vademecum (Miniatūrausgabe).

Nr. 59 „Kuryer Polski“ vom 28. Februar 1915.

## Nichtamtlicher Teil.

### Russische militärische Weisungen.

Das Wolffsche Bureau meldet: Aus dem Berichte aus dem Großen Hauptquartier über den Untergang der russischen zehnten Armee ist noch folgendes nachzutragen: Ein russischer Befehl vom 9. Februar (Rückzugsbefehl) lautet: „Geschütze, die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben, Verschlüsse und Aufsätze sind herauszunehmen und, wenn möglich, in den nächsten See zu versenken. Die Geschosse sind mitzuführen und, wenn dies unausführbar, zu versenken.“ (Nach Gefangenen-Aussagen wurden in Ostpreußen schwere Geschütze vergraben und die betreffende Stelle mit einem Holzkreuz versehen, um ein Russengrab vorzutäuschen.)

## Fenilleton.

### Trommeln und Träume.

Von Arthur Silbergleit.

(Nachdruck verboten.)

In einer Trommel schien noch das Herz ihres hingestunkenen Trägers fortzuleben und mit erinnerungsdunklem, dumpfen Ton dem schon verschollenen Loben und Tosen des Männerstreites nachzuschwingen. Jedesmal, wenn sie wie schwarze, dürre und große Geisterfinger spitze Schlegel im Kampf schlugen, pochte und polterte das ruheloze Heldenherz aus ihr und ratterte und rasselte immer drängender und drohender mitten im Feindesvolk: „Tod, Tod, Tod!“ Vor dieser grauenvollen Botschaft eines offenbaren Donnergottes zerschoben erschrocken Kopf und Reissige. So sicherte das heilige Heldenherz mit seinem heimlichen Schlag den Seinen den Sieg in jeder Schlacht, bis es in einem neuen Friedenstraum seiner Heimat auch den eigenen Frieden wiederfand.

Ein Kämpfer war auf der Walfahrt gefallen, und auf seinem Grabe sah man unter einem Kreuze seinen Helm auf hoher Stange befestigt. Da baute sich eine Nachtigall in diesem kriegerischen Gehäuse ihr Nest, und sie zwitscherte dem stillen Streiter fromme Friedens-, Heimat-, Mutter- und Kindheitsweisen und süße Aufwachungslieder zu.

Der Morgen hatte sich in das Feldgrau des Nebels, der Mittag in den Helmglanz der Sonne, der Abend in den Purpur brennender Städte und Dörfer gekleidet. Nur die Nacht hüllte sich in die dunkle Tracht einer heiligen Schwester, und sie ging in diesem Gewan-

Der Chef der Gendarmerie des Kreises Suwalki ordnete an: „In der letzten Zeit beginnen Briefe unserer Kriegsgefangenen einzutreffen. Es ist aufgefallen, daß Briefschreiber, um ihre Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen, zu der List greifen, das Leben in der Gefangenschaft in günstigem Licht erscheinen zu lassen. Die unintelligenten Empfänger dieser Briefe können sich hiedurch eine verkehrte Vorstellung von den, wie bekannt, sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die Verbreitung solcher der Wahrheit nicht entsprechender Mitteilungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unerwünscht.“

Dieselbe Stelle erließ am 29. Februar folgende als ganz geheim bezeichnete Weisung über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener Offiziere: „Nach Mitteilungen, die dem Stabe des Duenaburger Militärbezirks zugegangen sind, sind in letzter Zeit wieder Fälle beobachtet worden, in denen Kriegsgefangenen, besonders Offizieren, zu weitgehende Aufmerksamkeiten und Begünstigungen zuteil wurden. Der Oberkommandierende des Bezirkes befiehlt daher die strengste Befolgung folgender Vorschriften: 1.) Kriegsgefangene Offiziere sind in Wagen dritter Klasse, aber getrennt von den Mannschaften zu befördern. Sie dürfen ihre Burschen nicht bei sich behalten; diese sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu befördern. 2.) Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume wie für Mannschaften auszusuchen, aber getrennt von diesen. 3.) Die Offiziere erhalten daselbe Essen wie die Mannschaften. Besondere Begünstigungen sind durchaus unstatthaft.“

Unterschrift (unleserlich).

Oberst.

### Militärisches aus Rußland.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Corr.“: Neben den aktiven und Reserveformationen hat Rußland im jetzigen Kriege noch

de der Barmherzigkeit von Land zu Land und segnete Freund und Feind.

Zwischen den Schützengraben der Gegner spielte ein verirrtes Kind. Nun schwieg die Wut der Geschosse von hüben und drüben. Es schien, als wäre mitten im Schlachtensturm ein Note Gottes ins Tal herniedergeflogen, um allen Kriegerseelen wieder den ewigen Frieden der Kindheit zu schenken.

In einem Schützengraben kam durch die Laune des Zufalls ein Gewehr in die Nähe einer Bibel. Suchte die wilde Sprache des Feuerrohrs mit der milden des entflammten Gotteswortes vielleicht eine Auseinandersetzung? Sogleich aber entgegnete das Gewehr, indem es zum Gegner hinüberknatterte, der stillen Anklage der heiligen Schrift: „Sei getrost, auch ich kämpfe für den Frieden!“

Die Namensaufschrift eines Feldpostbriefes, den eine Mutter an ihren Sohn gesandt hatte, war auf der langen Reise von der Heimat, offenbar vom Regen vermischt, unlesbar geworden. Nur die genauen Bezeichnungen des Heeres- und Truppenteiles waren selbsterweise noch zu erkennen. Der Brief wurde daher dem Führer der angegebenen Gruppe zugestellt. Dieser ließ ihn als gewissenhafter Mann seinen Leuten vorlesen, damit der Unbekannte an der besonderen Art des Schreibens zugleich die seiner Mutter erkenne und es in Empfang nehme. Der Brief lautete kurz und schlicht: „Mein geliebter Sohn! Kehre bald siegreich heim, damit ich in Deinen Augen das Glück meines Alters wiederfinden kann.“ Da traten alle Lauscher aus Reiz und Glied hervor, und ein jeder beteuerte, daß so nur seine Mutter geschrieben haben könnte.

Ersatztruppen aufgeboden. Bei der Infanterie und den Schützen hat jedes Regiment zu vier Bataillonen ein Ersatzbataillon zu vier Kompanien zu erhalten, das unter Umständen und wenn der Mannschaftsbestand ausreicht, bis auf acht Kompanien verstärkt werden kann. Diejenigen Regimenter, die nur zwei Bataillone stark sind, sowie die selbständigen Bataillone haben entsprechende Ersatzformationen bekommen. Die Bataillone sind korpsweise zu Ersatzbrigaden zusammengefaßt, die nicht im Korpsverbande stehenden Bataillone usw. in jedem Militärbezirk zu kombinierten Ersatzbrigaden. Bei der Kavallerie stellte jede der im Frieden bestehenden 64 Ersatzeskadronen (10 Garde- und 54 Armeeskadronen) drei Marscheskadronen auf, von denen die dritte zunächst unberitten war, vermutlich aber auch im Laufe des Krieges ihre Pferde erhalten haben wird. Das finnlandische Dragonerregiment hat eine Ersatzeskadron gebildet, das primorische einen Ersatzzug. Bei der Artillerie besteht schon im Frieden eine reitende Ersatz-Artillerie-Abteilung zu zwei Batterien. Daraus ist im Kriege für jede Artillerieabteilung eine Ersatzbatterie zu acht und für jede selbständige Artillerieabteilung eine solche zu vier Geschützen entwickelt worden. Bei den Sappeuren sind vier Ersatzbataillone vorhanden; jedes derselben besteht aus vier Sappeurkompanien und je einer Telegraphen- und Mineurkompanie. Zu erwähnen sind schließlich noch die Ersatzformationen bei den Offizierschulen und den Lehrtruppen. So formierten die Offizier-Schießschule ein Ersatzbataillon, die Artillerie-Offizierschule eine Fuß- und eine reitende Ersatzbatterie und die Elektrotechnische Offizierschule ein technisches Ersatzbataillon.

### Tagesneuigkeiten.

— (Künstlerbiners am Montmartre.) Den französischen Malern und Bildhauern geht es recht schlecht. In früheren Zeiten kauften Amerikaner und Franzosen ihre Werke für teures Geld. Aber heute? Die reichen Amerikaner sind ausgeblieben und die wohlhabenden Franzosen

Der sanfte Lehnsmann Gottes, der heilige Franziskus von Assisi, schwebte aus seinen Himmeln zum Schlachtfeld hernieder, denn als Freund aller Geschöpfe, aller Menschen, Tiere, Blumen, Sterne und Steine, wollte er die Seelen der Kämpfer in das Land seines ewigen Friedens hinüberretten. Er sah in die großen, brechenden Augen sterbender Rosse und Reiter, und er erkannte in ihrem Leuchten den Abglanz einer überirdischen Treue. Und dieser Schimmer wurde noch durch die rührende Schönheit des Heiligen erhöht. Da funkelte die Walfahrt wie verklärt auf, und über den wilden Feuer-schlangen der Schlacht brannete der milde, heimliche Heiligenschein des frommen Mannes wie eine überirdische, leise Opferflamme, in der sich alles Erdenleib lüftet.

Die Erzengel, Gottes Leibwachen, berieten in ernster Stunde, wie man den Herrn schützen solle, da die freventlichen Menschen auf ihrer Jagd nach den silberhell singenden und surrenden Stahlvögeln der Luft mit dem Feuer ihrer Geschosse bereits die Wollkurgarnen bedrohten. Da trat der Ewige hoheitsvoll unter seine Getreuen, dann zog er zornfunkelnd seine Brauen zusammen und schmetterte aus geballter Faust Blitze hernieder, entseffelte die Stürme des Meeres und der Höhen und die Vulkane der Tiefe und ließ über die von wilden Wehen zertrampfte Erde den Aufruhr seiner Bogen, Winde und Feuer rasen. Und es zerbarsten vor des Ewigen Grimm alle Menschenwerke, und es zertraßen Wutflammen die stolzeiten Friedenspaläste und Tempel, und es zerbrachen heulende Orkane die stärksten Schleusen und Eisenhebel und schleuderten sie wie ein Kinderspielzeug fort, und sie bröckelten Riesenblöcke von tausendjährigen, adlerumrauschten Bergfelsen ab und schmetterten sie in die ver-ruchten Tiefen, und rasende Sturzwasser überfluteten



verfügen über kein überflüssiges Geld mehr, um ihren ästhetischen Neigungen nachzugehen. Viele Hunderte Künstler, darunter auch solche mit allerersten Namen, sind heute buchstäblich brotlos und auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen. In der „Feria“, einem der elegantesten Tanzlokale des Montmartre, hat die bekannte Pariser Philanthropin, Frau Beckmann, Künstlerische gestiftet. Für 50 Centimes erhalten sie in diesen Sälen, in denen vor Ausbruch des Krieges die Pariser elegante Welt in Üppigkeit und Reichtum schwelgte, ein aus vier Gängen bestehendes Frühstück. Luxus und Eleganz sind verschwunden, aber Fröhlichkeit und Übermut herrschen auch jetzt noch in den Räumen der „Feria“. Die Gäste der Frau Beckmann treffen die Kunst, auch im Unglück lustig zu sein. Lachend und lichernd begrüßen sie die Kellnerinnen, die die Suppe, den Braten, den Käse, die Apfelschnitten und den Kaffee austragen. Sie sind Schauspielerinnen der Comédie Française, Sängerinnen der Opéra Comique und Solotänzerinnen der Oper. Zeichner befruchteten die Wände mit Karikaturen, Maler benutzten die Wände zu bildlichen Darstellungen in Öl- und Wasserfarben. So schuf sich das Künstlervolk seine Atmosphäre, in der es scherzend über die traurigen Zeiten hinwegzukommen sucht. Außer der „Feria“ bestehen in Paris noch andere Stiftungen für in Not geratene Künstler. Eine Frau Rachel Boyer hat 28.000 Kronen zu diesem Zweck gespendet, während die Hausfrau der „Feria“ täglich beiläufig 200 Kronen aus eigener Tasche zulegt. Für die Bühnenarbeiter besteht in der Avenue Malakoff eine Stiftung, für die Artisten ein Mittagstisch in den Champs Elysées.

— (Ein bibelfester Leser) macht darauf aufmerksam, daß des Kriegsbrots schon in der Bibel gedacht worden ist. Im 3. Buch Mose, Kapitel 26, 26 heißt es: „Zehn Weiber sollen Euer Brot in einem Ofen backen und Euer Brot soll man mit Gewicht auswägen, und wenn Ihr esset, sollt Ihr nicht satt werden.“

— (Ernstige Stimmung in Paris.) Die Pariser treiben jetzt mit „ihrem Kaiser“ einen besonders eifrigen Kult. Sonntag pilgern sie, wie ein Mitarbeiter des „Journal de Genève“ berichtet, zum Grabe des Kaisers, das sich im Invalidendom befindet. Ernst und feierlich, in dichtgedrängten Reihen steht die Menge vor der Gruft, die die letzten Reste Napoleons einschließt. Die Franzosen schwelgen in Erinnerungen an seine Feldzüge. Die großen patriotischen Straßenkundgebungen aber haben aufgehört. Auch die Prahlerei und Großsprechereien haben ein Ende genommen. Alles ist viel ernster geworden. Die Zeitungen schreiben in einem Ton, der geradezu bescheiden zu nennen ist. Auf dem Gebiete der öffentlichen und privaten Wohltätigkeit geschieht viel. Alles sucht zu helfen und sich gegenseitiges Vertrauen einzulösen. Das Papiergeld verschwindet allmählich aus dem Verkehr, und die Silbermünzen nehmen wieder ihre alte Stelle als Zahlungsmittel ein. Nur das Gold ist noch sehr spärlich. Von den Ereignissen wurden die Konfektionshäuser, Schneiderateliers und die Geschäfte, die mit Luxusartikeln handeln, am schwersten betroffen. Die arbeitslosen Männer wurden zu Erdarbei-

die Flächen der Länder, und auf den Teppichen der Hirten lagerten mit dem Gefolge ihrer dunkelgefederten Schattenschwärme die schwarzen heiligen Geschwister der Ewigkeit: die Schwermut und die Nacht. Und die Totenwächter warteten nicht mehr unter ihren Weiden auf das Einsinken des Zephrus in das Saitenspiel silberner Zweige, denn vom Aufschrei und Stöhnen Sterbender war die Luft erfüllt, und die Flöten der Tänzer vor den Tempeln hüllten sich in die Flöte der Flüsse, in den Brandrauch zerstoßener Städte, der über den Wellen in feierlicher Wellenwallfahrt dahinschwebte. Und die Jünglinge warfen ihre Harfen und Ruhmeskränze in die steilen Flammen der Vulkane, und die Jungfrauen und Töchter rissen ihre Spangen und Ketten von Arm und Nacken und opferten sie dem grausamen Spiel des Feuers, und sie nahmen die grauen Schwelungen der Luft wie Witwenschleier als weisse Bräutertöter Träume wimmernd in Empfang. Aus den Seelen der Greise und Kinder weinte dumpf ein Ton vom Tod und geisterte nicht mehr wie einst nur in dunklen Geigen. Und die Mütter und Mätronen trugen auf müdem Haupt einen Hauch der Asche ihrer heimgesuchten Häuser und suchten die Heiligtümer ihrer zerstörten Herzen in Gebeten wieder aufzubauen. Und die Kasse rissen sich von ihren Halstern und raften durch die Straßen und Gassen, und in den engen Ställen stand das Vieh wie in den schwarzen Kertern des Grauens und sah mit großen, rührend hilflosen Blicken, mit angstvoll zitternden Flanken und stampfenden Hufen in die unerfüllliche Purgurglut hinein, die schon ihr Heu verschlang und bald auch ihr Herz zerfressen würde. Und aufschrien alle Geschöpfe in herbster Not: „Herr, erbarme dich unser!“ Da gebot der Ewige mit der Posaune des Sturms allen seinen Dienern Einhalt. Und Friede ward wieder auf Erden, und unter der Gnade der großen Sonnenaugen des verjüngten Verjüngers lächelte wieder das erlöste Land.

ten herangezogen, während die Frauen in vielen Industriezweigen Beschäftigung finden. Paris arbeitet, hofft und — spottet. Am liebsten über die deutschen „Tauben“, die der Stadt seit so langer Zeit keinen Besuch mehr abgestattet haben.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Inspektionsreise.) Mit dem gestrigen Abend Schnellzuge aus Wien traf der Bundespräsident der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze, Herr Rudolf Graf Abensperg und Traun, in Begleitung des Herrn Rittmeisters Grafen Wurmbbrandt in Laibach ein, um in seiner Eigenschaft als Kommissär für das österreichische Hilfsvereinswesen die hiesigen Einrichtungen des Roten Kreuzes und der mit dieser Gesellschaft kooperierenden Körperschaften zu besichtigen. Auf dem Hauptbahnhofe erwarteten seine Ankunft im Namen des Landeshilfs- und Frauenvereines für Krain die Herren Präsident Bezirkshauptmann i. R. Del Gott, Erster Vizepräsident Hofrat Dr. Zupanc, Zweiter Vizepräsident Oberst i. R. von Petrovan, Bahnhofinspektionsarzt Dr. Polec sowie der Delegierte für Verwundetentransporte Finanzoffizial Jagodic, weiters namens des Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines Herr Landtagsabgeordneter Turk als Kommandant der Transportkolonnen und Herr Exerziermeister Dax als Transportkolonnenorganisator. Von den genannten Herren geziemend begrüßt und geleitet, besichtigte der Herr Bundespräsident die im Hauptbahnhofsgebäude untergebrachte Krankenhaltestelle und das Arzteszimmer, wobei er sich von Frau Rinka Luchmann, die in Vertretung der Damen vom Stationslabedienste erschienen war, über die Erpflegetätigkeit auf dem Hauptbahnhofe berichten ließ. Sodann verfügten sich die Herren Graf Abensperg und Traun und Graf Wurmbbrandt mittelst Automobils ins Hotel Union zur Kasse. Heute wird vor- und nachmittags Inspektion gehalten werden.

— (Ankauf von Pferden und Fuhrwerken für Militärgewerke.) Auf den am 12. d. M. stattfindenden Viehmärkten in Freudenberg bei St. Ruprecht, Drnovo bei Gerkle und Stein werden für militärische Zwecke unbeschränkt und beschränkt Pferde sowie landesübliche Wirtschaftswagen angekauft und sofort bei der Übernahme bar bezahlt. Hierauf werden Verkaufslustige aufmerksam gemacht.

— (Verleihung von Invalidenstiftungen.) Seine Excellenz der Landespräsident in Krain hat aus den Erträgen der in Erinnerung an den Besuch der Abelsberger Grotte durch Seine Majestät den Kaiser und Weiland Ihre Majestät die Kaiserin errichteten Abelsberger Grotten- und Franz Metelkowschen Invalidenstiftung für das Jahr 1915 dem Invaliden Anton Seber in Abelsberg einen Stiftplatz von 75 K 60 h und den Invaliden Johann Gacnik in Trzisce bei Rassenfuß, Alois Primozic in St. Ruprecht und Bartholomäus Sabjancic in Nova gora bei Rassenfuß je einen Stiftplatz von 25 K 20 h verliehen.

— (Lebensrettungstag.) Die k. k. Landesregierung hat dem Johann Filipic in Sairach für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Johann Porenta in Sairach vom Tode des Ertrinkens die gefällige Lebensrettungstagia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Kurs für Zahlungen nach der Schweiz im Wege der Postsparkasse.) Der Umrechnungskurs für Zahlungen nach der Schweiz wurde bis auf weiteres mit 100 Franken = 120 Kronen festgesetzt.

— (Todesfälle.) In Marburg ist vorgestern Herr Schulrat Prof. Lavtar im 69. Lebensjahre gestorben. Schulrat Lavtar hatte sich um die slovenische Schulliteratur durch Herausgabe einer Geometrie für Lehrerbildungsanstalten sowie durch Verfassung von Volksschulrechenbüchern, in denen er seine eigene Methode einführte, namhafte Verdienste erworben. Das Leichenbe-

gängnis findet heute nachmittags statt. — In Laibach ist gestern Fräulein Marie Schulz, k. k. Übungsschullehrerin i. R., verstorben. Sie hatte eine lange Reihe von Jahren als Lehrerin der Elementarklasse an der hiesigen k. k. Mädchenübungsschule gewirkt und sich stets als ausgezeichnete Lehrkraft hervorgetan. Die Beerdigung erfolgt heute nachmittags um 4 Uhr.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die Bestellung der Probekandidatin Maria Schauta zur provisorischen Lehrerin an der vierklassigen Privat-Knabenvolksschule in Unter-Siska zur Kenntnis genommen. — Der k. k. Bezirksschulrat in Voitsch hat an Stelle des zur Kriegsdienstleistung eingezogenen Oberlehrers Leopold Gladnik die Lehrerin Maria Moenik mit der interimistischen Leitung der Volksschule in Sairach betraut.

— (Ein Vortragsabend der Musikzöglinge der Philharmonischen Gesellschaft) findet Samstag den 13. d. M. abends um 6 Uhr im kleinen Saale der Tonhalle mit folgendem Programm statt: 1.) Ufo Seifert: Rondino für Klavier; Franz Emil. 2.) Ch. de Veriot: Thema mit Variationen für Violine; Georg Gruska. 3.) Hugo Reinhold: Lied für Klavier; Viktoria Vetter. 4.) Adolf Huber: Allegro und Andante für Violine; Wilhelm Kreft. 5.) Emil Schöning: Drei Bagatellen für Klavier, Luise Kobelka. 6.) Georg Golttermann: Romanze für Violoncell; Otto Ahlfeld. 7.) Julius Klengel: Trio für Klavier, Violine und Violoncell; erster Satz. Emmy von Lusch, Heinrich Zenedig und Walter Schneider. 8.) Ludwig Schytte: Ballade für Klavier; Alba Belar. 9.) Fried. Seis: Erster und zweiter Satz aus dem Konzertino für Violine; Alois Williker. 10. a) Paul Kreschmer: Andante cantabile; b) Jos. Haydn: Allegro; für Streichquartett. Oskar Becak, Hans Högl, Stanislaw Palouz und Otto Högl. Klavierbegleitung: Marie Kobelka. — Zutritt haben, soweit es der beschränkte Raum gestattet, die Mitglieder der Philharmonischen Gesellschaft, die Musikzöglinge und ihre Angehörigen.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt am 3. d. M. wurden 239 Pferde, 337 Ochsen, 179 Kühe, 7 Kälber und drei Kuschweine aufgetrieben. Darunter befanden sich 300 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 120 bis 140 K, für halbfette Ochsen mit 100 bis 120 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Im Veldezer See ertrunken.) Aus Veldeß wird uns berichtet: Sonntag den 7. d. M. abends begaben sich der 36 Jahre alte Besitzer Peter Dolar und der 38 Jahre alte Gasthauspächter Josef Brhunc, beide aus Veldeß, aus dem Gasthause Sobja nach Hause. Um den Weg abzukürzen, wollten sie den zugefrorenen See überschreiten. In der eingetretenen Dunkelheit aber verfehlten sie den Steg und gelangten an eine Stelle, wo das Eis sehr dünn war. Das Eis brach und beide ertranken im See. Die Leichen konnten erst am Montag in der Frühe geborgen werden. Das Begräbnis der beiden Opfer fand gestern statt. Brhunc hinterließ die Witwe und drei Kinder.

— (Kindesmord.) Aus Brezje in Oberkrain schreibt man uns: Donnerstag den 4. d. M. wurde die hiesige verheiratete Besitzerin J. Evteljsch verhaftet und dem Bezirksgerichte in Radmannsdorf eingeliefert. Etwa vor zehn Tagen hatte sie einen Knaben geboren, den sie gleich nach der Geburt tötete und im Keller vergrub, wo die Leiche auch aufgefunden wurde. Die Evteljsch, die schon zwei eheliche Kinder hat, hatte die Tat wahrscheinlich aus Furcht vor ihrem Gatten begangen, der sich derzeit in Amerika aufhält.

— (Kinematograph „Ideal“.) Heute letzter Tag des herrlichen Programmes mit dem Sensationsdrama „Das alte Lied“ und dem Lustspiel „Lottchen und ihr Vornam“. — Freitag Spezialabend mit dem glänzenden Nordislustspiel „Die Marketenbesitzer“. — Zur Beachtung: Sämtliche Kinnlichter des Kino „Ideal“ werden alltäglich gründlich mit Lyfol desinfiziert. 558

Der Lehrkörper der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach gibt die betäubende Nachricht vom Hinscheiden der lieben Kollegin, des Fräuleins

## Maria Schulz

k. k. Übungsschullehrerin i. R.,

die am 9. März nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 64. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der teuren Verstorbenen findet Donnerstag, den 11. März um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Simon Gregorčičeva ulica Nr. 11, aus statt.

Der vorzüglichen, gewissenhaften Lehrerin, der wohlwollendsten, aufopfernden Freundin der Jugend, der edlen und lebenswürdigen Kollegin möge ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben.

Laibach, den 10. März 1915.

Učiteljski zbor o. kr. učiteljsko v Ljubljani javlja tužno vest, da je njega ljuba tovarišica, gospodična

## Marija Schulz

c. kr. vladnična učiteljica v p.,

dne 9. marca po mněni, dolgotrajni bolezni, previdena s svetotajstvi za umirajoče, v 64. letu svoje starosti mirno zaspala v Gospodu.

Pogreb predrage rajnice bo v četrtek, dne 11. marca ob 4. uri popoldne iz hiše žalosti, Simon Gregorčičeva ulica št. 11.

Izvrstni in vestni učiteljici, najboljši in požrtvovalni prijateljici mladine, vrli in ljubeznjivi tovarišici ostani blag spomin. 556

V Ljubljani, dne 10. marca 1915.



# Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

## Österreich-Ungarn.

### Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 10. März. Amtlich wird verlautbart: 10ten März 1915. An der Front in Russisch-Polen herrscht auch weiter lebhafteste Gefechtsaktivität. In Westgalizien wurde das von unseren Truppen südlich Gorlice eroberte Gebiet noch erweitert. Ein anschließender Schützengraben des Feindes wurde zerstört, über 200 Mann Gefangene gemacht. Bei günstigen Sichtverhältnissen hatte gestern in einigen Abschnitten der Karpatenfront unsere Artillerie durch gute Wirkung sichtlichen Erfolg. Eine nahe vor den eigenen Stellungen liegende Rückenlinie, die von feindlicher Infanterie besetzt war, wurde infolge des stantierenden Feuers unserer Artillerie fluchtartig geräumt und hierbei erlitt der Feind im wirksamsten Schrapnellfeuer schwere Verluste. Bei Eroberung einer Stellung in dieser Front wurden 300 Mann gefangen, viel Kriegsmaterial erbeutet. Vor unseren Stellungen in Südostgalizien herrscht im allgemeinen Ruhe. Nördlich Radivorna wurde ein Vorstoß schwacher feindlicher Kräfte abgewiesen, gleichzeitig an anderer Stelle mehrere feindliche Bataillone, die gegen die eigene Front vorgegangen waren, zurückgeworfen; in der Verfolgung 190 Mann gefangen. In der Bukowina hat sich in der letzten Zeit nichts ereignet. Am nördlichen Pruthufer bei Czernowit fanden nur unbedeutende Plänkelleien statt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Die deutschen Truppen in unserer Balkanarmee.

Wien, 10. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Auf Grund einer kaiserlichen Entschliessung wurde dem Kommandanten der Balkanstreitkräfte das Recht eingeräumt, an Mannschafspersonen der ihm unterstellten deutschen Heereskörper für verdienstvolle Leistungen die Silberne Tapferkeitsmedaille erster und zweiter Klasse zu verleihen. Das Recht der Verleihung der Goldenen Tapferkeitsmedaille hat sich das Oberkommando vorbehalten.

### Gedenktafeln für die Gefallenen.

Wien, 10. März. In der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht der ehemalige Kriegsminister Freiherr von Schönau und Z.M. von Hoffmann einen Aufruf, worin es heißt: Der Schatz, den uns die Söhne des Volkes mit ihrem beispiellos heldenmütig gebrachten Lebensopfer hinterlassen, darf mit dem Aussterben der jetzigen Generation nicht erschöpft sein. Die Namen der auf dem Schlachtfelde Gefallenen müssen in unvergänglichem Stein verewigt weiterleben, um der Nachwelt Zeugnis abzugeben, daß Österreich-Ungarn in diesem Kriege Helden hatte, deren Andenken auch spätere Generationen nach Jahrhunderten anspornen wird, ihrer würdig zu sein und sie in fortschreitender Entwicklung wenn möglich zu übertreffen an Liebe, Treue und Opfermut für Kaiser und Vaterland. Die spätesten Nachkommen werden mit Stolz die Namen dieser verewigten Helden führen und in diesem Stolz die sicherste Gewähr gegen sittlichen Verfall finden. Wir treten nun mit dem Vorschlag an die Öffentlichkeit, daß nach dem Kriege in jeder Stadt und in jedem Bezirke an einer allgemein zugänglichen Stelle, z. B. an einer Mauer der Rathhäuser oder der Bezirkshauptmannschaftsgebäude, Kirchen und dergleichen auf Steinernen oder metallenen Tafeln die Namen der zuständigen gefallenen Helden nebst ihrer Heimatortszugehörigkeit verewigt werden. Die Daten für solche Inschriften werden von den Militärbehörden leicht zu beschaffen sein. Die Kosten sind nicht bedeutend und werden nur in seltenen Fällen durch Sammelaktivität aufzubringen sein, da unserer Überzeugung nach in jedem Bezirke Grundbesitzer, Industrielle, Finanzinstitute u. dgl. sich finden, die in richtiger Erkenntnis der sozialen und moralischen Tragweite dieser Anregung die Aufstellung übernehmen werden, namentlich wenn die Bezirksvorstehungen und Bürgermeisterämter der Idee eines fördernden Wohlwollen entgegenbringen.

## Deutsches Reich.

### Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 10. März. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 10. März 1915. Westlicher Kriegsschauplatz: Die Gefechtsaktivität war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Vogesen sogar fast beendet. Nur in der Champagne wurde weiter gekämpft. Bei Souain blieben bayrische Truppen nach langandauerndem Handgemenge siegreich. Nordöstlich von Le Mesnil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien ein. In erbittertem Nahkampf, bei dem zur Unterstützung heraneilende französische Reserven durch unseren Gegenstoß im Angreifen verhindert wurden, warfen wir den Feind endgültig aus unserer Stellung. — Südlicher Kriegsschauplatz: Ein erneuter Versuch der Russen, auf Augustow vorzustoßen, mißlang. Der Kampf nordwestlich von Ostrolenka dauert noch an. Die

Gefechte nordwestlich und westlich von Przasnysz nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf. Ein Angriff von uns nordwestlich von Nowe Miasto macht Fortschritte.

Mit den heute und in den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die „Winterschlacht in der Champagne“ soweit zu einem Abschlusse gebracht, daß kein Wiederauflauern mehr an dem Endergebnisse etwas zu ändern vermag. Die Schlacht entstand, wie hier schon am 17. Februar mitgeteilt wurde, aus der Absicht der französischen Heeresleitung, den in Masuren arg bedrängten Russen in einem ohne jede Rücksicht auf Opfer angelegten Durchbruchversuche, als dessen nächstes Ziel die Stadt Vouziers bezeichnet war, Entlastung zu bringen. Der bekannte Ausgang der Masurenkämpfe zeigt, daß die Absicht in keiner Weise erreicht worden ist. Aber auch der Durchbruchversuch selbst darf heute als völlig und kläglich gescheitert bezeichnet werden. Entgegen allen Angaben in den offiziellen französischen Veröffentlichungen ist es dem Feinde an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu gewinnen. Wir verdanken dies der heldenhaften Haltung unserer dortigen Truppen, der Umsicht und Beharrlichkeit ihrer Führer, in erster Linie dem Generalfeldmarschall v. Einem sowie den kommandierenden Generalen Niemann und Fleck. In Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 16. Februar nacheinander mehr als sechs vollausgestattete Armeekorps und ungeheuerliche Massen schwerer Artilleriemunition eigener und amerikanischer Fertigung — oft mehr als 100.000 Schüsse in 24 Stunden — gegen die von zwei schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von acht Kilometer Breite geworfen. Unerschütterlich haben die Rheinländer und die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und andere Verbände dem Ansturm sechsfacher Überlegenheit nicht nur standgehalten, sondern sind ihm oft genug mit kräftigem Gegenstoß zuvorgekommen. So erklärt sich, daß trotzdem es sich hier um reine Verteidigungskämpfe handelt, doch mehr als 2450 unverwundete Gefangene, darunter 35 Offiziere, in unseren Händen blieben. Freilich sind unsere Verluste einem tapferen Gegner gegenüber schwer; sie übertreffen sogar diejenigen, die die gesamten in der Masuren Schlacht beteiligten deutschen Kräfte erlitten. Aber sie sind nicht unsonst gebracht. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das Dreifache der unseren, das heißt auf mehr als 45.000 Mann zu schätzen. Unsere Front in der Champagne steht fester als je. Die französischen Anstrengungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Dinge im Osten auszuüben vermocht. Ein neues Ruhmesblatt hat deutsche Tapferkeit und deutsche Zähigkeit erworben, das sich demjenigen, das fast zur selben Zeit in Masuren erkämpft wurde, gleichwertig anreicht. Oberste Heeresleitung.

### Der Reichstag.

Berlin, 10. März. Der Reichstag ist heute zur Beratung des Staatshaushaltes zusammengetreten. Das Haus und die Tribünen sind stark besetzt. Im Saale sind wieder zahlreiche Abgeordnete in Feldgrauer Uniform. Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, worin er darauf verweist, daß alle, ob sie zu den Fahnen einberufen sind oder in der Heimat ihre Arbeit der Kriegshilfsaktivität widmen, bloß von dem Gedanken der siegreichen Durchführung des gewaltigen, dem Deutschen Reich aufgezungenen Kampfes beseelt sind. (Beifall.) Auf allen Kriegsschauplätzen stehen wir mitten in der Entwicklung der kriegerischen Ereignisse. Im Westen hält unsere tapfere Armee mit echter deutscher Zähigkeit eine 400 Kilometer lange Schlachtenlinie unerschütterlich fest. (Lebhafter Beifall.) Im Osten leitet ein genialer strategischer Gedanke die kriegerischen Operationen. Unter fast übermenschlichen Anstrengungen hat unsere Armee und die österreichisch-ungarische Armee Erfolge erzielt, wie sie seit Sedan nicht gesehen wurden. (Beifall.) Die tapfere osmanische Armee hält den Weg zu den Dardanellen verschlossen und schiebt ihre Vorposten bis an den Suezkanal, wo sie den Angelpunkt der britischen Weltmacht bedroht. (Beifall.) Niemals seit Beginn dieses für die eigene Existenz geführten Krieges ist die Absicht unserer Feinde, uns auch wirtschaftlich zu vernichten, unerschütterlicher hervorgetreten, wie in den letzten Wochen, nicht mit Waffen allein, mit überlegenen Streitkräften und Flotten, sondern auch durch den Hunger als seinen Bundesgenossen will uns England vernichten. Mit der Ruhe und Entschlossenheit, auf die wir stolz sind, griff die deutsche Admiralität zu dem einzig richtigen Mittel der Verteidigung, zum Angriff. Sie eröffnete den wirtschaftlichen Krieg gegen England mit den Unterseebooten, deren Mannschaften schon so viele Beweise ihres Heldennutes gegeben haben. Deutschland aber läßt sich durch den Hunger nicht besiegen. Unsere Feinde haben sich verrechnet. Sie haben in ihre Rechnung nicht die wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes, nicht den Umstand eingestellt, daß

es, wenn auch kleine Einschränkungen in den Lebensgewohnheiten notwendig sind, über genügend Lebensmittel verfügt. Sie haben nicht die finanzielle Kraft des deutschen Reiches, die sich auch bei der zweiten großen Kriegsanleihe gezeigt hat, nicht das Organisations-talent des deutschen Volkes in Rechnung gestellt, das Ordnung selbst in unentwirrbare Verhältnisse zu bringen versteht, nicht die Stärke der Landwirtschaft, die Frömdigkeit und Tatkraft unseres Handels und der Industrie. Sie haben nicht den einmütigen Willen der Nation zum Sieg in Rechnung gestellt, der in jedem einzelnen, vom ersten bis zum letzten unausrottbar vorhanden ist, der unüberwindbar ist, weil er sich stützt auf das feste Vertrauen in die Zukunft des Deutschen Reiches. Ungeheuer sind die Verluste an Gut und Blut, die das deutsche Vaterland darbringt, ungeheuer auch die Verluste an Menschenleben, die mit fester Entschlossenheit ertragen werden. Ein Volk, das diese Opfer dem Vaterlande bringen will, das dieser Hingebung fähig ist, kann nicht besiegt, kann nicht vernichtet werden. Wie der Allmächtige bisher den Sieg an unsere Fahnen geknüpft hat, so wird auch der endgültige Sieg unser sein. Aus den blutigen Schlachtfeldern wird ein dauernder Friede erwachsen, der uns zu neuer Blüte führt, zu neuer Macht u. Größe des geliebten Vaterlandes! (Lebh. Beif.) Nach Verlesung der verschiedenen Glückwunschsdepeschen, darunter auch von den österreichischen, ungarischen und osmanischen Parlamenten, beginnt das Haus die erste Lesung des Reichshaushalts-Etats. — Als erster Redner ergreift der neue Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich das Wort, der den Reichstag begrüßt, den er wie das ganze Volk durchdrungen weiß von dem Gedanken: Durchhalten und Zusammenhalten, alle Kraft einzusetzen, jedes Opfer zu bringen, bis zum endgültigen, bis zum völligen Siege. Zum Gegenstande der Tagesordnung übergehend, erklärte der Reichsschatzsekretär: Heute könne er es sagen, er werde an die großen Aufgaben, die ihm jedenfalls kommen werden, herantreten ohne jede Befangenheit und unbeirrt durch Schul- und Parteimeinungen. Der Haushaltsentwurf ist das erste Kriegsbudget des Reiches und schließt mit mehr als 18 Milliarden Mark ab, einer viermal so großen Summe, als der umfangreichste bisherige Voranschlag. Für Heer und Marine sei ein detaillierter Entwurf überhaupt nicht vorgelegt worden, da während der Kriegszeit alle Ausgaben dieses Ressorts über den außerordentlichen Kriegsetat gingen. Auch für die Kolonien habe man davon Abstand genommen, einen detaillierten Etat aufzustellen, da die Regierung in diesen schweren Zeiten den örtlichen Instanzen für ihre Maßnahmen den weitesten Spielraum lassen müsse. Für Heer und Marine sei der Bedarf an fortwährenden Ausgaben in der Höhe eines normalen Halbjahresbedarfes ausgeworfen, und zwar im Zusammenhange damit, daß die im ordentlichen Etat angeforderten 10 Milliarden Mark für ein rundes Halbjahr vorhalten werden. Hinsichtlich der Reichsschuld sei festzustellen, daß die planmäßige Tilgung aufrechterhalten wird, abgesehen von der Kriegsschuld, über deren Tilgung später Bestimmungen zu treffen sein werden. Dagegen ist der Zinsendienst für die Kriegsschuld in voller Höhe in den ordentlichen Etat eingestellt. Wie sich die Verhältnisse bei der Reichsschuld später gestalten werden, hänge vom Ausgange des Krieges und von den Friedensbedingungen ab. Über die Gestaltung des Rechnungsabschlusses für das laufende Finanzjahr teilt der Reichsschatzsekretär mit, daß sich voraussichtlich ein Überschuß von 38 Millionen Mark ergeben werde. Im einzelnen haben die Einnahmen einen Minderertrag von 533 Millionen Mark erbracht. Der Rückgang der fortwährenden Ausgaben beruht in erster Linie darauf, daß der ordentliche Etat bei Heer und Marine mit 1. August außer Kraft getreten ist. Was eine rechnungsmäßige Ersparnis von rund dreiviertel Milliarden Mark ergibt. Auch in den Zivilressorts wurden Ersparnisse gemacht. Soweit sich die Gestaltung der Reichswirtschaft in dieser außerordentlichen Zeit voraussetzen läßt, glaubt Redner, daß der vorgelegte Etat für 1915 nicht nur äußerlich finanziert, sondern auch sein innerliches Gleichgewicht sich selbst bereitet. Der Reichsschatzsekretär bitte den Reichstag, zu den bereits bewilligten Krediten von zweimal 5 Milliarden den im außerordentlichen Etat für 1915 angeforderten weiteren Kriegskredit von 10 Milliarden zu bewilligen, um auf diese Weise die nötige finanzielle Bewegungsfreiheit für die Weiterführung des Krieges bis zum Herbst zu sichern. Die Belastung sei groß und schwer, aber kein Opfer könnte zu groß sein, wenn es um unser ein und alles, um den Bestand und die Größe des Vaterlandes geht. (Sehr reichl. Beif.) Das Geringste, was wir in diesem Sinne tun können,



nen, ist die Bewilligung der für den Krieg erforderlichen Mittel. Redner appelliert an die Mitglieder des Reichstages, in ihren Kreisen für die Mitwirkung des ganzen Volkes an der Bewilligung der Kriegsmittel zu arbeiten. Redner gibt einen Überblick über den Stand der Dinge auf dem finanziellen Kriegsschauplatz. Das Ausland habe lange die Augen vor unserem wirtschaftlichen und finanziellen Wachstum verschlossen. Redner kommt auf die „Silbernen Kugeln“ Lord Greys zu sprechen und sagt, den preussischen Grenadieren, die bei Waterloo zur rechten Zeit noch Wellingtons Truppen herausgehauen und damit Schlacht, Feldzug und Imperatorenschicksal entschieden haben, waren die Silberkugeln unbekannte Munition (Beifall) und unsere Zweihundbierziger und Unterseeboote pflegen auch nicht gerade mit Silber zu schießen, sondern mit Stahl, der durch deutscher Hände Arbeit gewonnen und gehärtet ist. (Beifall.) Der Staatssekretär legt sodann dar, wie die wohl vorbereitete Organisation der finanziellen Mobilisierung die in vielen Jahren von Arbeit und Sparsamkeit angesammelten Kräfte in wirksamster Weise zur Geltung gebracht hat. Was nun die Kriegskosten anlangt, so werden diejenigen der verbündeten Donaumonarchie angesichts der geringeren Effektivstärke der österreichisch-ungarischen Armee hinter den unsrigen zurückbleiben. Unser zweiter Verbündeter, die Türkei, hat es stets verstanden, ihre Kriege mit dem Mindestmaß finanziellen Aufwandes zu führen. Auch sind ihre eigenen Hilfsmittel nicht zu unterschätzen. Soweit über dies hinaus eine Mitwirkung notwendig war, haben wir uns nicht entzogen und wir haben uns nicht entzogen in den Angelegenheiten der finanziellen Kriegsführung die Zühlung mit dem früheren türkischen Finanzminister Djavid Bey, den die türkische Regierung mit speziellen Aufträgen nach Berlin gesandt hat, zu nehmen. Die Kriegskosten unserer Feinde sind ein gut Stück größer als die unsrigen und die unserer Verbündeten. England wird für die ersten acht Kriegsmomente auf eine Ausgabe von rund 9 Milliarden Mark kommen. Seine tägliche Kriegsausgabe ist jetzt kaum mehr von 40 Millionen Mark entfernt. Diese Ziffer wird aber bald überschritten werden. Frankreich und Rußland zusammengenommen brauchen nicht viel weniger als den doppelten Betrag der englischen Kriegskosten. Rechnet man noch die Nebenkosten für die kleineren Verbündeten hinzu, dann wird die Summe der täglichen Kriegskosten unserer Gegner eher jenseits, denn diesseits von 120 Millionen Mark liegen. Das sind 3600 Millionen Mark in einem einzigen Monat. (Hört! Hört!) Im Gegensatz zu England wird bei uns der Rechnungsabluß für das laufende Jahr voraussichtlich einen bescheidenen Überschuß bringen. Der Etat für das kommende Finanzjahr wird bilanzieren. (Beifall.) Ein zwingender Anlaß, aus Gründen des Gleichgewichtes des ordentlichen Etats zu neuen Steuern zu greifen, liegt für uns nicht vor, jedenfalls zur Zeit noch nicht. Die verbündeten Regierungen haben deshalb geglaubt, zur Zeit von der Einbringung von Kriegsteuern Abstand nehmen zu können. Für die Finanzierung des Krieges müssen also die Kosten so gut wie ausschließlich durch Anleihen oder durch Noten- und Papiergeldausgabe aufgebracht werden. Redner verweist darauf, daß der Kurs der englischen Kriegsanleihe trotz aller Bemühungen, ihn zu halten, unter den Emissionskurs hinabgesunken ist. (Hört! Hört!) Wir können in Ruhe abwarten, zu welchen Bedingungen England seine zweite Kriegsanleihe herausbringt. Was Rußland und Frankreich betrifft, haben sie bisher nicht vermocht, eine einheitliche große Finanzoperation zur Deckung der Kriegskosten durchzuführen. Die Achtzehnhundertmillionenleihe Frankreichs vor dem Kriege war ein Mißerfolg in dem Maße, daß Frankreich zum Kriegsausbruch an eine Inanspruchnahme des inländischen Marktes überhaupt nicht denken konnte. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen sagte Reichssekretär Dr. Helfferich über die englische Kriegsanleihe: Von zwei Millionen Pfund Sterling in London wurden vom Oktober ab Schatzscheine mit einer Laufzeit von drei bis zwölf Monaten je nach der Wahl des Abnehmers zum Verkaufe gestellt. Diese Ribotins, sogenannt nach dem Finanzminister Ribot, wurden gewissermaßen nach der Elle verkauft, wie das Geschäft gerade ging. (Weiterkeit.) Es scheint, daß auf diesem Wege nicht viel mehr als zwei Milliarden Franken bisher aufgebracht worden sind, eine Leistung, die weit hinter derjenigen des in Frankreich bisher so gering geschätzten österreichisch-ungarischen Marktes zurückbleibt. Der weitaus größte Teil der finanziellen Kriegslast wird dabei von der Bank von Frankreich getragen, bei der sich die französische Regierung einen Kriegskredit von nicht weniger als sechs Milliarden Franken hat eröffnen lassen. Neuerdings hat die französische Finanzverwaltung eine größere Aktion eingeleitet. Auf die neue Anleihe sollen jedoch nicht nur Einzahlungen im Baren angenommen, sondern auch in Ribotins und in der verunglückten Anleihe vom Juli v. J., letztere zum Emissionskurs von 91 Prozent. Da diese Anleihe um mehr als 10 Prozent gefallen ist, bedeutet die neue Aktion in der Hauptsache die Rücknahme dieser Anleihe und wohl

auch eines großen Teiles der Ribotins. Die Pariser Konferenzen zwischen den Finanzministern des Dreiverbandes sind an der von Rußland und wohl auch von Frankreich nicht gewünschten gemeinschaftlichen Anleihe gescheitert. Gleichwohl hat sich England bei diesen Verhandlungen eine Reihe von Vorteilen ausbedungen. Das für uns günstige Bild, das sich aus den Anleiheoperationen ergibt, wird verstärkt durch die Rückwirkung des Krieges auf die Notenbanken der beteiligten Länder. Die Reichsbank schneidet weitaus am besten ab. Der Goldvorrat hat seit Beginn des Krieges um eine runde Milliarde zugenommen und der Goldzufluß dauert fort. Bei den Banken und Sparkassen sind die Einnahmen in den letzten Monaten erheblich gewachsen. (Beifall.)

Der Zugang bei den Sparkassen betrug 1914 trotz des Krieges 900 Millionen, während die französischen Sparkassen in der gleichen Zeit einen Rückgang von 120 Millionen Franken hatten. Der eine Monat Jänner hat bei den deutschen Sparkassen einen weiteren Zugang von 390 Millionen gebracht. (Beifall.) Der ungünstige Stand der ausländischen Wechselkurse steht nicht im Zusammenhang mit der inneren Stärke unserer finanziellen Position, er beruht vielmehr auf gewissen technischen Momenten unseres gegenwärtigen Verkehrs. Im Kriege wird übrigens die beste Valuta die Valuta des Siegers sein. Die Rechnung unserer Gegner, besonders Englands, hat ein Loch: Sie hat übersehen, daß die produktiven Kräfte Deutschlands ausreichen, um den deutschen Volkstörper in Tätigkeit zu erhalten, sie übersehen den Opfermut, die Spannkraft und Anpassungsfähigkeit des deutschen Volkes. Es ist richtig, wir sind zum größten Teile von unseren auswärtigen Verbindungen abgeschnitten, unsere Schifffahrt ist lahmgelegt, unsere ausländischen Forderungen sind beschlagnahmt, aber so lange uns der deutsche Boden bleibt, und wir uns seiner würdig erweisen, so lange wird es keiner Hunger- und ErdrosselungsPolitik gelingen, unseren Lebensfaden abzuschneiden. (Beifall.) Einem Volk von 70 Millionen, das bisher mit tausend Fäden in die Weltwirtschaft verflochten war, ist es gelungen, sich auf sich selbst zurückzuführen und es durch Mittel der wirtschaftlichen und sozialen Organisation durch den größten Krieg der Weltgeschichte hindurch zu leiten. (Beifall.) Für unser Verhalten haben wir Daheimgebliebenen das Beispiel an unseren braven Soldaten, die zu jeder Stunde ihr Blut und Leben einsetzen. Ihnen verdanken wir es, wenn kaum mehr ein Feind auf deutschem Boden steht, wenn der verheerende Krieg von den heimischen Fluren ferngehalten wird. (Beifall.) Zeigen wir uns unseren Brüdern draußen ebenbürtig an Mut und Selbstverleugnung, an Fähigkeit und Disziplin, dann kann uns mit Gottes Hilfe der Lohn nicht fehlen. (Beifall.) Dann werden wir durchhalten durch den Kampf bis zum vollen Siege, bis zum ehrenvollen Frieden und bis zum Siegespreis, der all den unfähigen Opfern Ausgleich und Veröhnung bietet. Dann wird das deutsche Volk vor dem Weltgericht bestehen und die Zukunft wird unser sein. (Allseitig langanhaltender Beifall.)

#### Austausch von zum Waffendienste untauglichen Zivilpersonen.

Berlin, 9. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die durch Vermittlung einer neutralen Macht mit der russischen Regierung gepflogenen Verhandlungen wegen des Austausches der zum Waffendienste untauglichen Zivilpersonen sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Es dürfen auch alle im Alter zwischen 17 und 45 Jahren stehende männliche deutsche Staatsangehörige Rußland verlassen, wenn sie militärdienstuntauglich, krank oder verkrüppelt sind. Ärzte und Geistliche, die dem Militär angehören, sind ebenfalls zur Abreise aus Rußland berechtigt. Die Abreisenden dürfen ihr ganzes Gepäck, Geld und Wertgegenstände mit Ausnahme von Goldgeld und Bankeinlagen mitnehmen.

#### Der Seekrieg.

##### Unsere Flottenaktion vor Antivari.

Wien, 10. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere jüngste Flottenaktion vor Antivari vom 1. auf den 2. März l. J. hat in mehreren Blättern eine ganz unrichtige Darstellung gefunden. Diesen aus der Auslandspresse übernommenen entstellten Berichten sei der folgende authentische Sachverhalt gegenübergestellt: Am 1. März l. J. um halb 3 Uhr früh sind drei unserer Torpedoboote, begleitet von drei Zerstörern, in den Hafen von Antivari eingebrungen und haben eine Abteilung gelandet, welche die in den Magazinen am Steinmolo gelagerten Vorräte in Brand steckte und zerstörte. Der für die raschere Landung französischer Transporte neugebaute Holzmolo mit Geleisen und Krananlagen wurde durch Sprengung vollständig demoliert. Die sogenannte Jacht „Mumja“, die schon seit Jahren zum Warentransport, seit Monaten aber namentlich zum Schleppen von in Albanien mit Konterbanne beladenen Seglern verwendet und bisher bei unseren Aktionen stets geschont worden ist,

wurde aus dem inneren Hafen herausgeholt und, da stürmisches Wetter das Fortführen verhinderte, vor der Hafeneinfahrt versenkt. Während dieser Operationen wurden unsere Fahrzeuge eine Stunde lang nach und nach von fünf Batterien immer heftiger beschossen, aber nicht getroffen. Die Torpedoboote haben nur mit Maschinengewehren das gegen sie und die gelandete Abteilung gerichtete Gewehrfeuer erwidert und außerdem zwei Warenlichter aus nächster Nähe mit einigen Granaten beschossen und einen versenkt. Die Stadt wurde überhaupt gar nicht beschossen. Von den Zerstörern in und vor dem Hafen wurde kein einziger Schuß abgegeben. Selbst die am Lande gelagerten größeren Benzinmengen wurden wegen der Gefahr für zwei nahe davor liegende Segelschiffe unbekannter Nationalität nicht zerstört. Die von montenegrinischer Seite verbreiteten Schauergeschichten von einem Bombardement der Stadt, von vielen zerstörten oder in Flammen aufgegangenen Wohnhäusern, von der Menge der unter den Trümmern begrabenen oder durch Schrapnells getöteten Bürger, insbesondere von Frauen und Kindern usw. sind nichts als tendenziöse Erfindungen, wie solche jetzt von gegnerischer Seite mit Sicherheit zu erwarten waren.

##### Drei Dampfer an einem Morgen versenkt.

London, 10. März. Die Admiralität meldet: Der britische Dampfer „Tawigton“ ist bei Scarborough torpediert worden. Von den 38 Mann der Besatzung wurde einer gerettet. Der Dampfer „Blackwood“ mit 17 Mann Besatzung wurde bei Hastings, der Dampfer „Prinzess Victoria“ mit 34 Mann Besatzung bei Liverpool torpediert. Die Besatzungen der beiden letztgenannten Dampfer wurden gerettet. Die Torpedierung sämtlicher Dampfer erfolgte Dienstag morgen.

Gamburg, 10. März. Von dem am Dienstag torpedierten Dampfer ist „Tangestan“ (nicht wie gemeldet „Tawigton“) aus Swansea; er wurde im Jahre 1906 erbaut und hatte 3738 Brutto-Registertonnen. „Blackwood“ ist aus North Shields, wurde 1907 erbaut und hatte 1230 Tonnen. „Prinzess Victoria“ stammt aus London, wurde 1902 erbaut und war 1946 Tonnen groß.

London, 10. März. (Reuter-Meldung.) Der englische Dampfer „Prinzess Victoria“ ist 18 Meilen von Mersey torpediert worden. Es war sehr Ansgut nach Unterseebooten gehalten worden. Trotz des klaren Wetters war kein feindliches Fahrzeug wahrgenommen worden, bis der Steuermann um 9½ Uhr vormittags das Torpedo gerade auf das Schiff zukommen sah. Es folgte eine starke Explosion, worauf das Schiff sich überzuneigen begann. Es wurden zwei Boote niedergelassen. Die Bemannung ruderte nach Mersey, wo ein kleiner Schlepper sie ins Schlepptau nahm. Das Schiff versank in 15 Minuten. — Die Bemannung des „Blackwood“ ist durch ein Fischerboot in Newhaven gelandet worden. Die „Blackwood“ wurde um 6 Uhr morgens torpediert. Es war zu dieser Zeit schlechtes Wetter bei ziemlich starkem Schneefall. Alle Boote waren an Bord bereit für den Fall, daß ein Tauchboot erscheinen sollte. Die Bemannung fuhr 2½ Stunden in den Booten, bis sie aufgefischt wurde. Das Unterseeboot erschien an der Oberfläche, leistete aber keinen Beistand. — Die „Tangestan“ wurde um 12½ Uhr früh torpediert. Die Boote sollten gerade herabgelassen werden, als das Schiff plötzlich samt den Booten und der Besatzung versank. Ein Matrose, der sich gerettet hatte und sich an eine Kiste angeklammert hielt, blieb 2½ Stunden auf derselben, bis er von einem Boot aufgefischt wurde. Eine Anzahl indischer Matrosen hielt sich an einer Planke fest und blieb eine Zeitlang über Wasser. Die Leute konnten es aber nicht lange aushalten. — Auf der Höhe von Mersey versank gestern ein Unterseeboot den Dampfer „Clan Macrae“, der jedoch entkam.

##### Die Behandlung der Besatzung des Unterseebootes „U 8“.

London, 10. März. Die Admiralität gibt bekannt, daß sie es nicht für gerechtfertigt halte, daß den 29 Offizieren und Mannschaften des Unterseebootes „U 8“ die bisher üblich gewesene ehrenvolle Behandlung als Kriegsgefangene erwiesen würde, da dieses Schiff in der letzten Woche in der Straße von Dover und im Kanal tätig gewesen sei und große Wahrscheinlichkeit besteht, daß es unbewaffnete Handelsschiffe angegriffen und versenkt sowie Torpedos auf die Schiffe abgefeuert habe, die Neutrale, Frauen und Nichtkämpfer an Bord hatten. Namentlich wird das Schiff „Tiole“ vermisst. Es liege ernster Grund zur Befürchtung vor, daß es Anfang Februar mit der ganzen Besatzung von 20 Mann versenkt wurde. Es sei natürlich schwierig, ein einzelnes deutsches Unterseeboot für bestimmte Verbrechen verantwortlich zu machen, und vielleicht würde das notwendige Beweismaterial zur Freisprechung von der Schuld erst nach Friedensschluß beigebracht werden. Einstweilen aber müssen Leute, gegen die solche Anklagen schweben, besonderen Einschränkungen unterworfen werden. Rangunterstellungen und die Erlaubnis, mit anderen Kriegsgefangenen zusammen zu kommen, können ihnen nicht zuerkannt werden.

##### Ein Rettungsboot angetrieben.

Haag, 10. März. „Nieuwe Conrant“ meldet aus Hoek van Holland: Bei Blutgenburg wurde ein blaues



Retungsboot ohne Schiffsnamen angetrieben. Es rührt vermutlich von einem Kriegsschiff her.

### Der Seehandel Frankreichs.

Paris, 10. März. Im „Journal“ erklärte der Deputierte Chaumet, Frankreich sei nicht imstande, durch die Ausschaltung des deutschen Handels die freigewordenen Absatzgebiete für den Handel zu gewinnen. Hierzu sei neben allen anderen Organisationen eine größere Handelsmarine notwendig, als Frankreich sie besitze. Außerdem sei die Tätigkeit der Handelsmarine durch die Mobilmachung und Requirierung zahlreicher Schiffe brach gelegt. Die Regierung müsse Abhilfe schaffen, sonst würden nach dem Kriege die Handelsflotten anderer Staaten auf dem Meere den Platz einnehmen, welcher Frankreich gebühre.

### Die Beschießung der Dardanellen.

London, 10. März. Nach einer amtlichen Meldung betrugen die britischen Verluste bei den Operationen in den Dardanellen am 4. März 25 Tote, 28 Verwundete und drei Vermisste.

### Die Beschießung von Smyrna.

Konstantinopel, 9. März. Aus Smyrna wird gemeldet, daß Matrosenkappen und verschiedene andere von feindlichen Schiffen stammende Gegenstände sowie Schiffstrümmen an der Küste angespült worden sind. Man nimmt an, daß diese Gegenstände von einem Minensucher stammen, der der feindlichen Flotte angehört und beim Bombardement der Forts von Smyrna unterging.

### England.

#### Gegen die Besetzung Konstantinopels durch die Russen.

London, 10. März. Der Leitartikel des „Manchester Guardian“ vom 6. d. M. führt in einer Polemik gegen einen Aufsatz aus, daß Konstantinopel in den Händen Russlands eine ernste Bedrohung der englischen Interessen im Orient bedeute.

### Frankreich.

#### Friedensverhandlungen.

Basel, 9. März. Der Pariser Mitarbeiter der „Baseler Nachrichten“ bespricht die in Frankreich schon einsetzende Diskussion der Friedensbedingungen und sagt: Barres Ideen muten fast wie die Theorien an, die man bei den Alldeutschen table. Die sozialistische Presse kannte ihn auch gehörig ab. Indessen begegne man recht häufig der Ansicht, daß mindestens die alte Grenze Lothringens durch ein neutralisiertes Gebiet gedeckt werden müsse. Der „Temps“ schreibt, den Regierungskreisen sei die Diskussion nicht eben angenehm. Man müsse es den Soldaten überlassen, den Frieden zu machen. E. aller Verschiedenheit der Meinungen ist es aber bemerkenswert, daß der Streit über den Siegespreis schon zu einer Zeit beginnt, wo alle Entscheidungen noch bevorstehen und der Gegner einen wichtigen Teil Frankreichs noch besetzt hält. Dies hat seine Ursache in der unbedingten Siegesgewißheit aller Franzosen ohne Ausnahme. Dies ist angesichts des äußeren Bildes der militärischen Lage sicher eines der merkwürdigsten Phänomene dieses Krieges.

#### Eine französische Stimme über den deutschen Sozialismus.

Paris, 10. März. Die „Humanité“ schreibt anläßlich der Stuttgarter Rede des Abgeordneten Heine: Deutschland ist in der jetzigen Stunde in allen seinen Elementen mit dem Kaiser und der Regierung völlig einig. Der deutsche Sozialismus hat nichts mehr mit dem internationalen Sozialismus gemein. Die Auffassung, welche Heine vertrat, macht aus dem Proletariat Deutschlands eine für immer von der Regierung abhängige Klasse, eine ewige Drohung für die Arbeiterklassen aller Nachbarländer. Das Proletariat der neutralen Länder kann jetzt die Tiefe des Abgrundes ermessen, in den es ein deutscher Sieg führen würde.

#### Ein Vorfall an der schweizerischen Grenze.

Bern, 10. März. Die schweizerische Depesch-Agentur meldet aus Bruntat: In den letzten Tagen plakten französische Schrapnells auf deutschem Boden so nahe der schweizerischen Grenze, daß Sprengstücke auf schweizerisches Gebiet flogen. Kurz darauf erschien ein französischer Offizier, um sich wegen des Vorfalls zu entschuldigen. Inzwischen wurde die Schießrichtung geändert.

#### Eine Untersuchungskommission zur Feststellung von deutschen Grausamkeiten.

Zürich, 10. März. Der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge ließ sich in Annemasse dauernd eine französische

Untersuchungskommission zur Feststellung von deutschen Grausamkeiten in den besetzten Landesteilen nieder, um die aus deutschen Konzentrationslagern über die Schweiz abgeschobenen Einwohner jener Gebiete zu verhören.

#### Die Verhandlung gegen Desclaud.

Paris, 10. März. Der Termin der Kriegsgerichtsverhandlung gegen Desclaud ist vom 15. auf den 22. März verschoben worden, um dem Verteidiger Demange zu ermöglichen, Kenntnis von den Akten zu nehmen.

### Portugal.

#### Entsendung eines Kreuzers nach Oporto.

Lyon, 10. März. „Lyon républicain“ meldet aus Madrid: Die portugiesische Regierung hat vorsichtshalber den Kreuzer „Adamastor“ nach Oporto gesendet.

### Rußland.

#### Der Zar in Helsingfors.

Garstkoje Selo, 10. März. Kaiser Nikolaus ist nach Helsingfors abgereist.

#### Erörterungen der Dardanellenfrage.

Petersburg, 10. März. „Rjez“ polemisiert in ihrer Nummer vom 3. März gegen die Äußerungen französischer Blätter, die zwar den Besitz Konstantinopels Rußland einräumen, den Bosphorus und die Dardanellen aber neutralisieren wollen. Der Besitz Konstantinopels sei für Rußland nur von Wert, wenn auch die Meerengen russischer Besitz würden. Konstantinopel sei in der Tat nur die natürliche Zugabe zum Besitze der Meerengen. Die freie Durchfahrt für die Neutralen und die Ballanstarren sei natürlich wichtig. Die Entscheidung über die Durchfahrt könne aber ebensogut in Petersburg ohne Mitwirkung der Alliierten, wie in Paris oder in London getroffen werden. Die Trennung der Frage der Herrschaft über die Meerengen von der Frage des Besizes Konstantinopels beweise nur, daß die alliierte Presse das Lebensinteresse Rußlands nicht verstehe. Es wäre wünschenswert, daß die alliierte Presse sich diese zweifelsfreie Wahrheit fest einpräge. — Das Blatt polemisiert in seiner Nummer vom 4. März auch gegen die griechische Presse, die die Einnahme Konstantinopels durch die griechische Armee wünsche, und sagt, es sei nicht notwendig, gegen diese griechischen Wünsche zu protestieren, da deren Erfüllung viel weiter liege, als die in der russischen Duma geäußerten Wünsche. Wichtig sei unter diesen Umständen die Erwägung der Frage, ob griechische Truppen überhaupt zur Eroberung Konstantinopels hinzugezogen werden dürften.

### Die Türkei.

#### Kein Bündnisvertrag zwischen der Türkei und Deutschland.

Konstantinopel, 10. März. Die „Agence télégraphique Milli“ ist ermächtigt formell zu erklären, daß die in der ausländischen Presse erschienene Nachricht über die Bedingungen eines Bündnisvertrages, der zwischen der Türkei und Deutschland bestehe, in keiner Weise der Wirklichkeit entspreche.

#### Eine neue Kriegskonterbandeliste.

Konstantinopel, 10. März. Die Pforte hat eine neue Kriegskonterbandeliste aufgestellt, welche die absolute und relative Konterbande genauer bezeichnet. Lebensmittel, einschließlich Wein, Gold und Silber sowie Papiergeld, Eisenbahnmaterial, Telegraphie, Telephonie und Funkentelegraphieapparate, Stacheldraht, Naphtha, Benzin, Petroleum, Fernstecher, Karten, Kupfer, Blei, Magnet-eisen, Chromeisen, Felle und Leder sind relative Konterbande. Jedes neutrale Schiff, welches durch falsche Papiere Konterbandeartikel an den Feind bringen konnte, wird bei der Rückkehr mit Beschlagnahme belegt werden.

### Griechenland.

#### Beeidigung des neuen Kabinetts.

Athen, 10. März. (Agence d'Athènes.) Das neue Kabinett wurde heute beeidigt.

### China.

#### Die japanischen Forderungen.

London, 10. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: China gewährte Japan eine neue für 99 Jahre geltende Konzession für die Bahn Mukden-Schantung. Heute wird beraten, ob den Fremden gestattet werden soll, sich in der ganzen Mandschurei niederzulassen und Grundbesitz zu erwerben.

### Mexiko.

#### Räumung der Hauptstadt Mexiko.

London, 9. März. Reuters Bureau meldet aus Washington: Der Panzerkreuzer „Washington“ und das Schlachtschiff „Georgia“ erhielten Befehl, sich nach Veracruz zu begeben. Der amerikanische Konsul in Veracruz meldet, daß gestern mit der Räumung der Hauptstadt Mexiko begonnen wurde.

#### Ein englischer Dampfer mit Beschlagnahme belegt.

London, 9. März. Das Reuters Bureau meldet aus New-Orleans: Die Behörden Carranzas haben in Campeche den englischen Dampfer „Wyvisbrock“ mit Beschlagnahme belegt und den Kapitän gefangen genommen.

#### Ein Erdbeben am Panamakanal.

Panama, 8. März. Infolge eines Erdbebens im Culebra-Durchschnitt können Schiffe von mehr als 20 Fuß Tiefgang den Panama-Kanal nicht durchfahren. Man hofft jedoch, die Stelle bereits im Laufe der Woche für Schiffe bis zu dreißig Fuß Tiefgang wieder fahrbar machen zu können.

#### Explosion in der Feuerwerkschule in Antwerpen.

Brüssel, 9. März. In Antwerpen ereignete sich gestern nachmittags in der Feuerwerkschule eine Explosion, wobei drei Mann getötet und sieben verletzt wurden. Das Unglück erfolgte in einem Schuppen, wo Soldaten unter Aufsicht eines Oberfeuerwerkers Räumungsarbeiten vornahmen.

#### Nach Schluß des Blattes eingelangt.

Berlin, 10. März. (Meldung des Wolff-Bureaus.) Einer amtlichen Mitteilung der britischen Admiralität zufolge ist das deutsche Unterseeboot 20 heute durch den englischen Zerstörer „Driel“ gerammt und zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: von Behndt.

(Offizielle Zigarettenpapiere und Zigarettenhüllen.) Der große Absatz in diesen beiden Artikeln, der seit Kriegsausbruch noch wesentlich gestiegen ist, hat das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern veranlaßt, eine eigene, die offizielle Marke für Zigarettenpapiere und Zigarettenhüllen zu schaffen, welche eben jetzt in allen Teilsorten Österreichs eingeführt und erhältlich sein wird. Diese offiziellen Zigarettenpapiere und Zigarettenhüllen sind mit dem Monogramme der offiziellen Kriegsfürsorge, dem kaiserlichen Adler mit dem Roten Kreuz auf der Brust, versehen und werden aus dem besten derzeit in Österreich erzeugten Papier in eleganter Ausstattung sorgfältig hergestellt. Trotz der namhaften, dem Roten Kreuz, dem Kriegsfürsorgeamt und dem Kriegshilfsbureau zu gleichen Teilen zuzuführenden Abgaben ist der Detailverkaufspreis nicht höher festgesetzt als jener der bekannten guten Marken im diesen Artikeln. Der Käufer der offiziellen Zigarettenpapiere und -hüllen unterstützt also ohne irgend welche Mehrausgabe hochpatriotische Zwecke. Insbesondere für Liebesgaben und alle Sendungen an unsere Soldaten im Felde sollte ausschließlich nur mehr die offizielle Marke gekauft werden. Sie ist die einzige, welche, mit dem Monogramme der offiziellen Kriegsfürsorge versehen, hergestellt und verkauft werden darf.

(Unter den Wagen geraten.) Der 54 Jahre alte Besitzer Michael Sterle in Jggdorf wurde diesertage beim Fuhrwerken vom eigenen Pferde zu Boden gestoßen. Er geriet unter den Wagen und zog sich bedeutende Kopfverletzungen zu.

(Verhaftung.) Samstag nachmittags wurde in Unter-Sisak ein 20 Jahre alter kroatischer Arbeiter wegen Erzeses verhaftet. Der Verhaftete widersetzte sich der Arrestierung und schlug dem Wachmann den Helm vom Kopfe. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern	Witterungsbeobachtung
9.	2 U. N.	732.0	-1.0	SD. mäßig	Schnee bewölkt	
	9 U. Ab.	32.7	-3.0			
10.	7 U. F.	30.5	-2.2	ND. schwach		2.1
	2 U. N.	29.7	-0.8	SD. mäßig		
	9 U. Ab.	30.9	-3.6	ND. mäßig		
11.	7 U. F.	30.9	-4.5	ESD. mäßig		0.0

Das Tagesmittel der Temperatur von Dienstag beträgt -1.8°, Normale 2.5°. Das Tagesmittel der Temperatur von Mittwoch beträgt -2.2°, Normale 2.7°.



## Danklagung.

Für die lieben Beweise der herzlichen Anteilnahme anlässlich des Ablebens der Frau

# Elisela Suyer, geb. Seh

für die der unvergeßlichen Verbliebenen überlieferten letzten Grüße und für ihre Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen allen ihren tiefgefühlten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, am 10. März 1915.

Im Felde muß jeder Soldat in seinem eisernen Bestande eine Zahnbürste mit sich führen und beweist dies, welch großes Gewicht auf die Zahnpflege gelegt wird. Eine rationelle Zahn- und Mundpflege ist ein anerkanntes Bedürfnis unserer tapferen Truppen und insbesondere auch der Verwundeten, um alle Gefahren einer Infektion zu vermeiden. Alle jene, die teure Angehörige im Felde haben und ihnen durch Liebesgaben ihren schweren Dienst erleichtern wollen, sollten daher auch an die Zuführung der so erfrischenden Zahnpflegemittel nicht vergessen. Die Firma J. A. Sarg's Sohn & Co. hat Feldpostbriefe herausgegeben mit je einer Tube Zahnpulver und einem Stück Seife und werden diese überall bestellten Artikel für unsere Truppen eine willkommenes Geschenk aus dem Heimatlande sein. 443

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magenkräftigenden und die Verdauungstätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel K 2.—. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, i. u. f. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlänge man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 5212 3

## Amtsblatt.

549 3—1 St. 79/1915.  
Razpis notarskega mesta.

Glasom razpisa c. kr. deželno-nadsodnega predstava v Gradcu z dne 25. svečana t. l., Pr. 4383 13b/14/11, proglasil se je urad c. kr. notarja Luke Svetec v Litiji v zmislu § 199. n. r. pravomočno ugaslim.

Radi tega razpisuje se s tem izpraznjeno notarsko mesto v Litiji, ozir. vsled eventualne premostitve izpraznjeno drugo notarsko mesto.

Prosilci naj svoje prošnje, v katerih jim je dokazati sposobnost ter znanje slo-

venskega in nemškega jezika, s kvalifikacijsko tabelo vred predložiti najdalje do 8. aprila t. l. pri podpisani zbornici.

C. kr. notarska zbornica za Kranjsko.  
V Ljubljani, dne 10. marca 1915.  
Zbornični predsednik:  
Ivan Plantan s. r.

547 3—1 T 9/15—4  
Uvedba postopanja, da se za mrtvega proglasi Anton Bizjak.

Le-ta je bil rojen v Toplicah, župnije Zagorje, dne 29. maja 1876 kot

zakonski sin topilca Andreja Bizjaka in njegove žene Katarine, roj. Kralj. Dne 5. marca 1894 je odšel od doma dela iskat, in sicer najprej na Hrovaško in kmalu potem pa na Ogrsko. Tam je bil le en mesec in je delal potem v okolici Dunajskega Novega mesta. Leta 1902 je pisal materi iz Dunaja. To je bilo zadnje poročilo od njega.

Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po zmislu § 24, števil. 1 obč. drž. zak. po besedilu novele z dne 12. oktobra 1914, številka 276 d. z., se uvede na prošnjo matere Katarine Bizjak iz Dobrave pri Veliki Kostrevnici postopanje v

namen proglasitve pogrešanega za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gospodu Francu Nograšek, posestniku v Markskem, okraj Litija, kar bi vedel o imenovanem.

Anton Bizjak se pozivlja, da se zgleda pri podpisnem sodišču ali mu na drug način da na znanje, da še živi.

Po 25. marcu 1916 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglasitvi za mrtvega.

C. kr. deželno sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 3. marca 1915.

Die Firma

## Gričar & Mejač, Laibach

Prešernova ulica 9

Prešernova ulica 9

empfiehlt für die

## Frühjahrs- u. Sommer-Saison

ihr bestsortiertes Lager in

## Herren- und Knabenkleidern

und moderne Neuheiten in

## Damen- u. Mädchenkonfektion.

557 6—1

Infolge der fabelhaft gestiegenen Preise der Rohmaterialien sind wir gezwungen, den Preis für

# LYSOFORM-SEIFE

um 20 Heller  
per Stück zu erhöhen!

Wir bitten höflichst vorzumerken, daß ein Stück Lysoform-Seife bis auf weiteres K 1.20 kostet.

Die Preise für Lysoform-Desinfektionsmittel bleiben vorderhand die alten, u. zw.:

100 Gramm-Flasche . . . . . K 1.—80	1 Kilo-Flasche . . . . . K 4.60
250 „ „ . . . . . K 1.60	2 1/2 „ Kanne . . . . . K 10.—
500 „ „ . . . . . K 2.80	4 1/2 „ „ . . . . . K 16.—

Wie lange wir diese noch niemals erhöhten Preise werden halten können, ist unabsehbar, jedenfalls empfehlen wir unseren geehrten Abnehmern, ihren Bedarf für einige Zeit zu decken.

Lysoform-Werke, Ujpest.

## Moll's Seidlitz Pulver.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von einer den Magen kräftigenden und die Verdauungstätigkeit steigernden Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen. — Preis der Originalschachtel K 2.— Palsifikate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreißern und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- u. nervenkräftigender Wirkung.

Preis der plomb. Original-Flasche K 2.—

Hauptversand durch Apotheker A. Moll k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich 156—85 A. Moll's Präparate. 5212

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit Bleiplombe verschlossen ist.



Depot der k. u. k. Generalstabskarten

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.



## Eisenwein

1 Flasche 2 Kronen. 490 2

Aufträge gegen Nachnahme.

## Bei Magen- und Darmkatarrh

Gicht, Zuckerkrankheit, überhaupt bei allen Erkrankungen bestens empfohlen die wichtige Broschüre „Die Krankenkost“ von Leitmaier. Preis 70 h. Verfügt in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.